

Westfälische Kulturkonferenz 2015

24. April 2015, Tagungs- und Kongresszentrum in Bad Sassendorf

Bericht

15.6.2015

„Barrieren abbauen, Bewusstsein schaffen!“ war das Motto der fünften Westfälischen Kulturkonferenz am 24. April in Bad Sassendorf. Über 300 Teilnehmende diskutierten über Inklusion in der Kultur. Ehrengast war Verena Bentele, die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen.



Der künstlerische Höhepunkt der Kulturkonferenz war der TraumCircus aus Marsberg im Hochsauerland. Mit 40 Akteuren nahm die inklusive Artistengruppe des LWL-Wohnverbundes die Zuschauer mit auf ihre begeisternde „Traumreise“ und bekam stehende Ovationen.

„Kultur in Westfalen“ ist ein Projekt von:

Begrüßung und Einführung

LWL-Direktor **Matthias Löb** stellte in seiner Eröffnung die Bedeutung der Inklusion für den LWL und für die Kultur heraus. „Auf das Motto ‚Kultur für alle‘ folgt jetzt das neue Leitmotiv ‚Inklusion für alle‘“, sagte er. „Bei Kulturangeboten sieht man deutlich, wie Maßnahmen der Inklusion nicht nur Menschen mit Behinderungen nützen: Der Vater mit Kinderwagen freut sich genauso über den barrierefreien Zugang in ein Museum wie ich über ein großes Schriftbild in Kunstbüchern oder verständliche Texte an Exponaten. Inklusion nützt allen.“

Der Bürgermeister von Bad Sassendorf **Malte Dahlhoff** freute sich, dass sich der LWL für Bad Sassendorf als Tagungsort vor dem Hintergrund des Themas Inklusion in der Kultur entschieden habe. Er betonte, dass die Gemeinde Bad Sassendorf ihre bereits größtenteils inklusive Infrastruktur weiterentwickelt.



Freuten sich über 300 Teilnehmende (v. li.): LWL-Direktor Matthias Löb, LWL-Kulturdezernentin Dr. Barbara Rüschoff-Thale, Bürgermeister Malte Dalhoff, Dieter Gebhard, Vorsitzender der Landschaftsversammlung Westfalen-Lippe, Dr. Karl-Heinrich Sümmermann, Vorsitzender der Stiftung Westfalen-Initiative, Verena Bentele, Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen, und Moderator Dirk Glaser.

Impulsvortrag

„Inklusion 4.0“

„Alle Menschen müssen die Möglichkeit haben, in Deutschland kreativ zu sein. Kunst spricht eine Sprache, die jeder Mensch mit und ohne Behinderung beherrscht“, sagte **Verena Bentele**, die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen.



Verena Bentele, die Beauftragte der Bundesregierung für die Belange behinderter Menschen und Ehrengast der Konferenz.

Ihrer Meinung nach laufe die „passive Teilnahme“ an Kultur, also der Theater- oder Museumsbesuch schon gut. Es mangle aber an der aktiven Teilnahme. „Die Kreativität von Menschen mit Behinderung wird oft behindert, weil die richtigen Angebote fehlen. Wir brauchen mehr speziell ausgebildete Pädagogen“, verdeutlichte Verena Bentele. Die zwölffache Paralympics-Siegerin im Biathlon machte den Konferenzteilnehmenden mit ihrem sehr persönlichen Impulsvortrag Mut für den langen, aber lohnenswerten Weg der Inklusion. Und stellte als „Inklusion 4.0“ ihre Vision der vollendeten Inklusion vor.

Visionen

Diesem Credo folgten die anschließenden Visionen. "Wie wünsche ich mir das Kulturland Westfalen-Lippe im Jahr 2050?" Sieben Menschen aus ganz unterschiedlichen Lebensbereichen stellten ihre persönliche Wunschvorstellung vor und öffneten damit Köpfe und Herzen der Konferenzteilnehmenden.

Brigitta Blömeke von der Kulturloge Ruhr in Gelsenkirchen forderte in ihrer Vision, dass im Jahr 2050 „kulturelle Teilhabe als Grundbedürfnis und UN-Grundrecht aller Menschen nicht mehr in Frage gestellt ist“. **Dr. Regine Prunzel**, Referatsleiterin der LWL-Kulturabteilung in Münster, wünschte sich, dass trotz des technischen Fortschritts – „man wird ins Museum gebeamt und jeder hat einen 3D-Drucker“ – das originale Objekt und das direkte Miteinander von Mensch zu Mensch immer noch am



Visionsgeber Matthias Gräßlin, Leiter der Theaterwerkstatt Bethel.

wichtigsten sind. „Wir haben vergessen, dass wir eine Behinderung haben“, so brachte **Annette Schlatholt**, Geschäftsführerin der Landesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe NRW, ihre Vision auf den Punkt.

Doris Langenkamp, Vorsitzende der Lebenshilfe

Münster, und **Michael Angly**, Sprecher von „Wir Menschen mit Lernschwierigkeiten in Münster“ (WiM) blickten in ihrer Vision auf das Jahr 2015 zurück und waren froh, dass die Haltung sich grundlegend geändert hat: „Jeder ist, wie er ist, und jeder hat, was er braucht, und immer finden die Macher einen Weg, wie man sich verstehen kann.“ **Klaus-Peter Kirchner** von der Aktion-Kunst-Stiftung in Soest stellte sich vor, dass die räumliche und programmatische Barrierefreiheit vollständig erreicht ist, möglich gemacht durch ein Gesetz, das Unterstützung gewährleistet. In der Kunstproduktion gebe es an jeder Kunstakademie inklusive Klassen und Werkstätten könnten sich auf ihre Kernaufgabe Rehabilitation beschränken oder seien abgeschafft. **Matthias Gräßlin** schließlich, Leiter der Theaterwerkstatt Bethel in Bielefeld, ging in seiner Vision von der Erfahrung aus, dass man nur von fremden Menschen lernen könne und begann mit einer künstlerischen Intervention. Seine Vision: „Wir haben gelernt, neugierig und gelassen aufeinander zuzugehen. Es gibt offene Räume, die

barrierefrei, kooperativ und kommunikativ sind. Dort treffen sich die Menschen nach ihren Interessen. Die Besonderheit jedes Einzelnen dient der Bereicherung. Jeder wird gebraucht.“

Foren 1 bis 6

So gerüstet, diskutierten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am Nachmittag in sechs Arbeitsgruppen über ausgewählte Handlungsfelder der Inklusion im Kulturbere-



reich. Welche Schritte sind als nächstes nötig und möglich? war die Leitfrage. Dabei stellten sich das LWL-Industriemuseum Zeche Zollern in Dortmund und das Schrägstrichtheater in Münster, das „Dortmunder Modell: Musik“ der Technischen Universität Dortmund, die Kulturbegleiter in Rheine und viele andere inklusive Kulturprojekte und Initiativen in Westfalen-Lippe vor. Und die Teilnehmenden brachten ihre eigenen Erfahrungen und Projekte in die Diskussionen mit ein.

Die Teilnehmenden des **Forums 5** setzten sich mit inklusiver Kulturarbeit im Spannungsfeld zwischen Therapie und Selbstverwirklichung auseinander. „Kunst ist immer inklusiv. Kunst kann nicht inklusiv sein“ war die nur scheinbar paradoxe Botschaft der Gruppe an das Abschlussplenum.

In **Forum 3** ging es darum, wie im Museum die praktischen Forderungen von Menschen mit Beeinträchtigungen beim Sehen und Hören mit ästhetischen Ansprüchen verbunden werden können. Ergebnis dieser Arbeitsgruppe war, dass es vor allem gelte, die „Barrieren im Kopf“ abzubauen, Menschen mit Behinderungen in Planungsprozesse frühzeitig einzubeziehen und sich zu ermutigen, gemeinsam Erfahrungen zu sammeln, innerhalb derer sich große Schnittmengen ergäben.

In Forum „Sehen und Hören“ konnten die Teilnehmenden viele verschiedene Materialien und Instrumente für inklusive Kulturarbeit kennenlernen und ausprobieren.



Die Einrichtung des Onlineportals „NRW informierBar“ wurde in **Forum 2** als ein wichtiger Schritt für mehr Barrierefreiheit und Mobilität identifiziert. Mut zum Experimentieren und eine enge Kooperation aller Beteiligten seien erforderlich. Abschließend hob die Gruppe hervor, dass nicht nur die bauliche Situation, körperliche oder geistige Einschränkungen Hindernisse darstellen, sondern auch eine fehlende Begleitung die Mobilität einschränken könne. Dies stärker in das öffentliche Bewusstsein zu tragen sei daher ebenso essenziell.

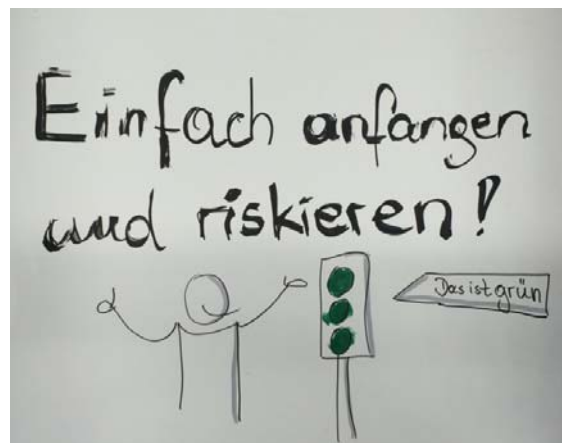
Inklusion als Frage der Wahrnehmung und der Haltung war Thema des **Forums 4**. Hier einigten sich die Teilnehmenden in einem kreativen Kommunikationsprozess auf die Botschaft: „Einfach anfangen und riskieren – die Ampel steht auf Grün“.

Um die Erschließung neuer Geldquellen und die Entwicklung von Projekten wie die Kulturloge Ruhr, die eine Brücke zwischen der Kunst und dem sozialen Sektor schlagen und das bürgerschaftliche Engagement stärken und fördern, ging es in **Forum 1**.

Die Finanzierung wurde zwar als große Herausforderung identifiziert, wenn es um die Teilhabe der gesamten Gesellschaft an Kultur gehe, darauf folgte jedoch der Hinweis auf die Vorreiterrolle der Kultur im Bereich Inklusion.

Im **Forum 6** arbeitete die Gruppe mit ästhetisch-künstlerischen Mitteln an der Frage, wie man von der Barriere zur Kunst der Inklusion kommt. Die zunächst gesammelten Aspekte und Argumente wurden in Aktionen, Bilder und Bewegungen überführt und reflektiert. Die Mitwirkenden setzten sich damit auseinander, was es bedeutet, wenn zwei oder mehrere sich begegnen, die sich nicht kennen. Und erlebten, welche Potenziale diese Begegnung freisetzen kann.

Einig waren sich der Zusammen- plenum, dass die aber lohnenswer- tisch beschwerli- ist vor allem eine



die Teilnehmenden bei fassung im Abschluss- Inklusion ein langer, ter und nicht automa- cher Weg ist. Inklusion Frage der Haltung und

Einstellung und es lohnt sich, den Blick auf die Potenziale und nicht auf die Defizite zu werfen. In dieser Hinsicht können gerade Kunst und Kultur eine Vorreiterrolle einnehmen und für alle Menschen in Westfalen-Lippe vielfältige Chancen eröffnen.

Die Westfälische Kulturkonferenz 2015 wurde gemeinsam veranstaltet vom Land- schaftsverband Westfalen-Lippe (LWL) und dem Projekt „Kultur in Westfalen“.

Die ausführliche Dokumentation gibt es unter www.kulturkontakt-westfalen.de.

Fotos: LWL/Stefan Althaus.

Kontakt: Projekt „Kultur in Westfalen“, Dr. Yasmine Freigang
LWL-Kulturabteilung, Fürstenbergstr. 15, 48133 Münster
Tel.: 0251 591-3924, kultur-in-westfalen@lwl.org, www.kulturkontakt-westfalen.de